

Natur im Gestaltungsprozess = La nature dans le processus de gestion de l'environnement = Nature in the design process

Autor(en): **Winkler, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **28 (1989)**

Heft 3: **Landschaftsarchitektur zwischen Natur- und Kulturideal : Standpunkte = L'architecture du paysage entre points de vue idéalistes naturels ou culturels = Landscape architecture between the natural and cultural ideal : standpoints**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Natur im Gestaltungsprozess

Andreas Winkler, Geograph,
Gartengestalter, Wängi

La nature dans le processus de gestion de l'environnement

Andreas Winkler, géographe,
paysagiste, Wängi

Nature in the design process

Andreas Winkler, geographer,
garden designer, Wängi

«Natur im Gestaltungsprozess» heisst nicht, Natur zu «gestalten», sondern ihr eine eigenständige Entwicklung zuzugestehen, damit sie als Spur menschlicher Handlungen zum Spiegel unserer selbst wird.

Was für eine Erwartungshaltung könnte denn der Titel «Natur im Gestaltungsprozess» bei Landschaftsarchitekten auslösen, wenn nicht jene, dass einmal mehr ein glühendes Plädoyer für oder gegen natürliche Natur in unseren Gärten gehalten wird?

Jene ewig junge, immer wieder gern gehörte Auseinandersetzung darüber, ob Natur in «strenge geometrische» oder in «freie organische» Formen zu zwingen sei. Diskutiert wird mit einer Heftigkeit, die, gemessen an der gesellschaftlichen Wichtigkeit und an der Antiquiertheit des Themas, unbegreiflich ist.

Mit Debatten wie «Kultur» gegen «Natur», «Architektur» gegen «Ökologie», «Natürlichkeit» gegen «Ehrlichkeit» (geradeaus gleich ehrlich aber unnatürlich und krumm gleich unehrlich aber natürlich) kann man seine Standpunkte aber nicht abgrenzen, und da es ja bekanntlich sowieso stillos ist, über Stil zu diskutieren, flüchtet sich auch der Landschaftsarchitekt gerne in die «Wissenschaftlichkeit».

Jetzt wird mit harten Fakten und Zahlen gekämpft. – Man bildet Biotopflächenfaktoren und Vielfältigkeitswerte, errechnet Umweltstressoren und versteigt sich zu Ästhetikkonzepten, huldigt Erlebniswerten mit vier Stellen nach dem Komma oder multipliziert die Vegetation im Vordergrund mit der Wasserfläche im Hintergrund.

Natürlich ist es unsinnig, «Natürlichkeit», «Schönheit» oder «Erlebnis» mathematisch genau zu untersuchen, um dann daraus Gesetzmässigkeiten der Gestaltung abzuleiten. Ganz besonders dann, wenn man in solchen Ansätzen davon ausgeht, dass der Mensch auf die Landschaftskunst so reagiert wie der Hund angesichts einer gefüllten Futterschüssel: Der Planer muss einzig wissen wie viele Büchsen «Chappi-Natur» mit wie vielen Büchsen «Whiskas-Architektur» in einem Stadtpark zu mixen sind, und schon wedeln Herrchen und Hundchen zufrieden über irgend-

«La nature dans le processus de gestion de l'environnement» ne veut pas dire «gérer» la nature, mais lui concéder une évolution autonome vers un état qui, trace d'actions humaines, soit un miroir de nous.

Quelle autre attitude le titre «La nature dans le processus de gestion de l'environnement» pourrait-il provoquer chez les architectes-paysagistes si ce n'est celle, qu'une fois de plus, on va plaider avec ferveur pour ou contre une nature naturelle dans nos jardins?

Cette éternellement jeune discussion, toujours volontiers réentendue, de savoir s'il faut imposer à la nature des formes «géométriques strictes» ou des formes «organiques libres». Mesurée à l'importance sociale et au vieillissement du thème, on discute avec une violence pour le moins incompréhensible.

Les débats tels que «culture» contre «nature», «architecture» contre «écologie», «caractère naturel» contre «sincérité» (tout droit égal sincère mais pas naturel, et pas tout droit égal insincère mais naturel), ne suffisent pas pour définir ses points de vue, et comme tout le monde sait que discuter sur le style témoigne d'un manque absolu de style, l'architecte-paysagiste lui aussi aime à se réfugier dans le «caractère scientifique».

A l'heure actuelle, la lutte est menée à l'appui des faits et chiffres les plus stricts – on établit des facteurs de surface pour biotopes et des valeurs de diversité, calcule des facteurs de stress pour l'environnement et on va jusqu'à élaborer des concepts d'esthétique, professe les valeurs d'attractivité jusqu'à quatre chiffres après la virgule, ou bien, on multiplie la végétation au premier plan par la surface d'eau à l'arrière-plan.

Il est absurde bien sûr de vouloir étudier mathématiquement le «caractère naturel», la «beauté» ou l'«attractivité», afin d'en déduire des principes de gestion. Plus particulièrement encore si l'on part du fait que l'homme réagit, face à l'art paysagiste, comme le chien en présence d'une écuelle: il suffit que l'aménageur sache combien de boîtes de «nature-Chappi» il faut mélanger à combien de boîtes d'«architecture-Whiskas» dans un parc urbain pour

“Nature in the design process” does not mean “designing” nature, but allowing it to develop independently so that, as a trace of human activities, it will become a mirror of us ourselves.

What might the title “Nature in the design process” lead landscape architects to expect other than that a passionate plea is once again being made for or against natural nature in our gardens?

That everlasting, always enjoyable argument about whether nature should be constrained in “strictly geometrical” forms or left in “freely organic” ones. The discussion is conducted with a vehemence which is incomprehensible in view of the social importance and antiquity of the topic.

However, it is not possible to define one's standpoints with debates such as “Culture” versus “Nature”, “Architecture” versus “Ecology”, “Naturalness” versus “Honesty” (straight being equal to honest but unnatural, and bent equal to dishonest but natural), and as it is, as everybody knows, tasteless to talk about taste anyway, the landscape architect prefers to take refuge in the “scientific character”.

The struggle is now being conducted with hard facts and figures. – Biotope area factors and diversity values are formed, environmental stressors are calculated, and some people go as far as aesthetic concepts, paying homage to experience values with four positions after the decimal point, or multiplying the vegetation in the foreground by the area of water in the background.

It is, of course, nonsensical to study “naturalness”, “beauty” or “experience” with mathematic exactness, in order then to derive immutable laws of design from them. In particular, if it is being assumed in such approaches that man reacts to landscape art just like a dog does to a well-filled bowl. The planner then just has to know how many cans of “Chappie-Nature” have to be mixed with what number of “Whiskas-Architecture” in a city park, and that would suffice to have owners and their dogs going contentedly along some incomprehensible axes between equally incomprehensible biotopes in a

welche unbegreiflichen Achsen zwischen ebenso unbegreiflichen Biotopen eines – mit postmodernen Versatzstücken aufgemotzten – Naturparkes. Der Planer als Wissender «gestaltet» und der Bürger als Unwissender betrachtet (glücklich) die «Natur» und die «Kunst».

Entwickeln Landschaftsarchitekten immer wieder neue ästhetische Konzepte und neue Natürlichkeit, um damit die Bedürfnisse der Bürger zu erfüllen? – Wohl kaum! (Auch wenn dies zum Beispiel gerade im Vorfeld grosser Bundesgartenschauen immer wieder und ausgiebig behauptet wird.) Wir streben vielmehr nach einem grossen, unvergänglichen Werk, um damit als grosser Meister in die Geschichte der Gartenarchitektur einzugehen. Wir neigen, wie Hard es so schön ausdrückt, seit jeher «zum grossen Schlag auf grüner Wiese». (Hard, 1985, S. 2)

Die unwesentlichen Fragen

Allerdings sind die anstehenden Probleme (sozialer und ökologischer Art) nicht durch grosse (oder grossartige) Lösungen anzugehen, sondern durch kleine, dezentrale, aber alltagstaugliche und -wirksame Veränderungen. Dazu müssen wir nicht danach fragen, wie man Natur in den Gestaltungsprozess miteinbezieht, und schon gar nicht, wie man diese Natur denn formal gestalten sollte, sondern wie wir mit den Prozessen des Lebens in all seinen Erscheinungsformen umgehen. Und dies ist keine ästhetische, keine ökologische und keine technische Frage (wenigstens nicht in erster Linie), sondern zutiefst eine ethische.

Es ist aber auch die Frage nach dem Nutzen, nach dem Gebrauchswert unserer Gärten und Parkanlagen für eine bestimmte Gruppe von Menschen, und es ist die Frage nach der (spontanen) Vegetation, die dieser Nutzung entspricht. Eine Vegetation, die nicht den Glorienschein der Urtümlichkeit, der heilen Welt trägt, wie jene Biotope einer längst vergangenen, «arkadischen» Landschaft, die so gerne in der naturnahen Gestaltung zitiert werden. Es ist vielmehr eine Vegetation, die uns als Spur des urbanen Lebens auf Schritt und Tritt folgt, in Industriequartieren, Bahnarealen, entlang von Autostrassen und mitten in unseren Wohnquartieren. Diese «Natur» ist keine Gartengestaltungsnatur, sie erzählt nicht von grossen Leistungen grosser Gestalter, sondern von kleinen alltäglichen Handlungen ganz gewöhnlicher Bürger. Sie ist nicht unveränderbar, nicht dogmatisch und voller kategorischer Imperative. Es ist keine Natur, die verhindert, dass Flächen in Besitz genommen werden, sondern eine Natur, die dazu auffordert, selbst zu tun, selbst zu verändern, selbst zu handeln.

Natur als Prozess

Natur in den Gestaltungsprozess miteinzubeziehen würde demnach bedeuten, nicht verhaltenstheoretische, ästhetische, wahrnehmungstheoretische

que maître et chien-chien se promènent satisfaits le long d'axes quelconques inconcevables entre les biotopes tout aussi inconcevables d'un parc naturel – chargé à outrance de décorations postmodernes. L'aménageur en tant qu'initié «gère», et le citoyen en tant qu'ignorant contemple (heureux) la «nature» et l'«art».

Les architectes-paysagistes développent-ils sans cesse de nouveaux concepts esthétiques et de nouveaux caractères naturels dans le but de satisfaire les besoins des citoyens? Fort peu probable! (Même si c'est ce qui est volontiers prétendu avec insistance en vue, par exemple, d'une grande exposition horticole nationale.) Non, nous ambitionnons plutôt une œuvre importante, immortelle pour entrer en grand maître dans l'histoire de l'architecture paysagère. Nous sommes inclinés, depuis toujours, comme dit si bien Hard, à frapper le «grand coup sur le pré vert». (Hard, 1985, p. 2)

Les questions non essentielles

Il est vrai que les problèmes à résoudre (d'ordre social et écologique) ne peuvent pas l'être par des solutions globales (ou formidables), mais par de petites transformations décentralisées et efficaces, adaptées à la vie quotidienne. La question n'est donc pas de savoir comment associer la nature au processus de gestion, et encore moins comment gérer sa forme, mais comment traiter toutes les formes des processus de la vie. Il ne s'agit ni d'une question esthétique ni écologique et pas non plus technique (du moins pas en premier lieu), mais très profondément éthique.

Par ailleurs, c'est une question de l'utilité, de la valeur utilitaire de nos jardins et parcs pour un groupe de personnes déterminé, et c'est aussi une question de végétation (spontanée) qui répond à cette utilisation. D'une végétation qui ne porte pas l'auréole de l'état primitif, du monde intact comme ces biotopes d'un paysage depuis longtemps disparu, «paradisique» que l'on aime à citer dans les aménagements naturels. Au contraire, c'est une végétation qui, en tant que trace de la vie urbaine, nous suit pas à pas dans les quartiers industriels, les aires ferroviaires, le long des routes et au cœur de nos quartiers d'habitation.

Cette nature-là n'est pas une nature de jardin aménagé, elle ne raconte pas les grandes performances de grands paysagistes, non, mais les petits actes quotidiens de simples citoyens. Elle n'est pas immuable, dogmatique et pleine d'impératifs catégoriques. Pas une nature qui empêche de prendre possession des surfaces, mais une nature qui invite à faire, à transformer, à agir.

La nature en tant que processus

Faire entrer la nature dans le processus de gestion de l'environnement voudrait dire, par conséquent, que ce ne sont pas les concepts théoriques de comportement et de perception, esthétiques

natural park – “hotted up” with post modern set pieces. The planner, as one in the know, “designs” and the man in the street, as one not in the know, contemplates “nature” and “art” (happily). Are landscape architects constantly busy developing new aesthetic concepts and new naturalness in order thus to fulfil the needs of the people? – Hardly! (Even if this is claimed to be the case, particularly in the run up to major national horticultural shows.) We are striving rather to create a major, immortal work, in order to go down in the history of garden architecture as a great master. We have always tended, as Hard once put it so nicely, “to make a major blow in the green meadow”. (Hard, 1985, p. 2)

The unimportant questions

Admittedly, the problems (of a social and ecological nature) facing us should not be tackled by means of great (or pompous) solutions, but by means of small, decentral changes, ones suitable and effective for everyday purposes. For this, we do not have to ask how much nature is to be included in the design process and, even less, how much this nature should then be formally designed, but, how we can deal with the processes of life in all its manifestations. And this is not an aesthetic, not an ecological, not a technical question, but very profoundly an ethical one. But there is also the question about the benefit, the practical value of our gardens and parks for a specific group of people, and there is the question about the (spontaneous) vegetation in keeping with this use. A vegetation not bearing the halo of originality, of an intact world, like those biotopes of an “Arcadian” landscape long since past, which people do so like quoting in a natural design. It is, rather, a vegetation following us at every turn as a trace of urban life, in industrial districts, railway yards, along motorways and in the middle of our residential districts.

This “nature” is not a garden design nature, it does not tell of the great achievements of great designers, but of the small, everyday activities of quite ordinary people. It is not unalterable, not dogmatic and full of categorical imperatives, but a nature encouraging people to do things themselves, to change themselves, to act themselves.

Nature as a process

To include nature in the design process would thus mean not placing behavioural-theoretical, aesthetic, perception-theoretical or ecological concepts at the centre of our work, but Man as a being acting in place and time. And nature would then be a possible, visible and comprehensible trace or an (often unwanted) consequence of these activities. Within this time and place network of intended and unintended activities, the design work is thus only one (often unnecessary or unimportant, but always overvalued) part of “nature's” taking shape.

oder ökologische Konzepte ins Zentrum unserer Arbeit zu stellen, sondern den Menschen als ein in Raum und Zeit handelndes Wesen. Und die Natur wäre dann eine mögliche, sichtbare und begreifbare Spur oder eine (oft ungewollte) Folge dieser Handlungen. Innerhalb dieses raumzeitlichen Netzes beabsichtigter und unbeabsichtigter Handlungen ist die Gestaltungsarbeit also nur ein (oft unnötiger oder unwesentlicher, immer aber überbewerteter) Teil der Gestaltwerdung von «Natur».

Der Landschaftsarchitekt als Teil eines Prozesses

Aus handlungstheoretischer Sicht bestände eine Hauptaufgabe des Landschaftsarchitekten darin, Prozesse der Gestaltwerdung zu untersuchen und daraus zu lernen, unter welchen Bedingungen gewisse Handlungen ermöglicht und andere verhindert werden und welche Folgen denn diese Handlungen

ou écologiques qui doivent être au centre de nos préoccupations mais l'homme, un être qui exerce une action dans l'espace et le temps. La nature serait alors une trace possible, visible et perceptible ou la conséquence (souvent involontaire) de ces actions. A l'intérieur de ce réseau spatio-temporel d'actions intentionnelles et non intentionnelles, le travail de gestion ne représente qu'une partie (souvent superflue ou non essentielle, mais toujours surestimée) du processus de la nature.

L'architecte-paysagiste en tant qu'élément d'un processus

Du point de vue théorique, l'une des tâches principales de l'architecte-paysagiste consisterait à étudier les processus de la nature pour apprendre dans quelles conditions certaines actions sont rendues possibles et d'autres empêchées, et quelles conséquences ces actions impliquent pour la flore et la

The landscape architect as part of a process

From an action-theoretical point of view, one of the landscape architect's main tasks would be to study the processes of taking shape and to learn from them under what conditions certain actions are made possible and others prevented, and what consequences these actions then have for the animal and plant world of a certain locality. With respect to a child's world in our cities, this would mean, for instance, not to ask "How do I design a children's playground?" than rather to know which of this city's elements would even allow children's games and which would prevent them. One might equally well ask which social conventions or what space arrangements and handicraft versions of artefacts would then make possible or prevent which types of nature. This is not intended to



Oberhalb der Betonmauer steht ein Pingpong-tisch. Der Trampelpfad entstand durch die alltägliche Handlung «Bälle suchen». Die Vegetation ist standortgerecht, weil nutzungsgerecht (Nutzung gleich Pflege). Gärtnerhandwerklich wird diese Nutzung ermöglicht durch kiesiges Bodenmaterial und Aussaat von Ruderalpflanzen (Schule Amriswil).

Photos: M. Speich, Winterthur

Table de ping-pong au-dessus d'un mur de béton. Le sentier est le résultat de l'incessant aller-retour à la recherche des balles. La végétation est conforme à l'endroit puisqu'adaptée à l'usage (il s'agit également en l'occurrence de l'entretien). Cette affectation permet le recours au jardinage artisanal grâce au matériel adapté au sol graveleux et à l'ensemencement en plantes rudérales (Ecole d'Amriswil).

Above the concrete wall is a ping-pong table. The beaten path was created by the everyday use "looking for balls". The vegetation is correct for the site, because it is correct for the use (the use is here at the same time the care). From the gardener's craft point of view, this use is made possible by gravelly soil material and by sowing switch plants (Amriswil School).



Eisenstab und Beton symbolisieren die gebaute Umwelt, die Gräser die Natur. Das Bauwerk und die Natur werden sich im Prozess der Alterung auch weiterhin in gegenseitiger Abhängigkeit verändern, es entstehen immer wieder neue Erscheinungsformen (Schule Amriswil).

Barres de fer et béton symbolisant l'environnement construit, les prairies, la nature. Ouvrages et nature ne cessent de se modifier en étroite dépendance réciproque au cours de leur vieillissement, donnant ainsi toujours naissance à de nouvelles apparitions (Ecole d'Amriswil).

The iron rod and concrete symbolise the constructed environment, the grasses nature. The structure and nature will also continue to change in mutual dependence in the course of the process of ageing, new forms of appearance are constantly taking shape (Amriswil School).

für die Tier- und Pflanzenwelt eines bestimmten Ortes haben. Bezogen auf die Welt des Kindes in unseren Städten hiesse dies beispielsweise nicht so sehr zu fragen, wie gestalte ich einen Kinderspielplatz, als vielmehr zu wissen, welche Elemente dieser Stadt denn Kinderspiel überhaupt ermöglichen und welche dies verhindern. Ebenso könnte man fragen, welche gesellschaftlichen Konventionen oder welche räumlichen Anordnungen und handwerklichen Ausführungen von Artefakten denn welche Art von Natur ermöglichen oder verhindern. Dies soll nicht heißen, dass es nicht auch die Aufgabe des Landschaftsarchitekten sein kann, diese Erkenntnisse so umzusetzen, dass sie formal ansprechend sind, und es soll schon gar nicht heißen, dass es dafür nicht auch gärtnerhandwerklich gute Arbeit braucht. Und handwerklich gute Arbeit ist nie umweltschädigend, nie energieintensiv und nie mit Gift befrachtet.

Trotzdem – planerisches Handeln beginnt weder mit dem Malen von grünen Baumringelquadraten auf weißem Papier, noch mit der Auswahl von Biotoptypen, sondern damit, dass die Verfügbarkeit von Boden für bestimmte soziale Gruppen (und dies sind oft gerade Randgruppen) gesichert wird. Am Beispiel des Spielplatzes wäre das wichtigste bei der Gestaltung, den Kindern bzw. den Müttern und Vätern für ihre Arbeit als Erzieher/innen Boden im Wohnumfeld so zu sichern, dass sie dort ihre Handlungsintentionen (und

faune d'un endroit déterminé. En ce qui concerne le monde des enfants dans nos villes, cela signifierait par exemple, plutôt que de se demander «comment est-ce que je vais aménager une place de jeux?», il faut savoir quels éléments de cette ville favorisent et lesquels entravent les jeux d'enfants. Comme on pourrait se demander quelles conventions sociales ou quelles dispositions de l'espace et réalisations artisanales d'artefacts rendent possible ou empêchent quel genre de nature. Ce qui ne veut pas dire que la tâche de l'architecte-paysagiste ne puisse pas aussi consister à transposer ces résultats et leur ajouter un attrait formel, et veut encore moins dire qu'il ne faut pas pour cela aussi un bon travail manuel de jardinier. Et un bon travail manuel ne dégrade jamais l'environnement, ne brûle jamais trop d'énergie et n'est jamais chargé de matières toxiques.

Malgré tout, le travail de gestion ne commence ni par le dessin en petits cercles de carrés d'arbres sur du papier blanc ni par le choix de types de biotopes, mais par le fait de garantir la mise à disposition du sol pour certains groupes sociaux (souvent justement des groupes marginaux). Dans l'exemple de la place de jeux, l'essentiel de l'aménagement serait de mettre à disposition et garantir aux enfants, c'est-à-dire aux mères et pères pour accomplir leur devoir d'éducatrices et éducateurs, des espaces dans leur propre quartier, où ils pourront traduire leurs intentions d'action (et non pas celles de

mean that it cannot also be the task of the landscape architect to translate these perceptions in such a manner that they are formally attractive, and even less should it mean that good gardening craftwork is not required. And good craftwork never damages the environment, is never energy-intensive and never charged with poison.

Nevertheless, planning activity does not begin either with the painting of green circles for trees on white paper or with selecting types of biotope, but with ensuring there is ground available for certain social groups (and these are often particularly fringe groups). To take the example of the playground, the most important thing in the design would be to ensure ground in the direct vicinity of where the children and their mothers and fathers live, to assist the latter in their work as educators, so that they can implement their intentions for activities there (and not the planner's ones). The nature included (horticulturally) in these processes is then always that nature (or vegetation) coming closest to the potential vegetation as required by these activities, and which can also react elastically to changed activities with a change in the species included.

What should be done

All too often, the social processes and the way nature takes shape are destroyed by a dominant "design idea", by garden monument conservation destroying everything that had "develop-

nicht jene des Planers) umsetzen können. Die Natur, die in diese Prozesse (gärtnerisch) miteinbezogen wird, ist dann immer jene Natur (oder Vegetation), die der potentiellen, durch diese Handlungen vorbestimmten Vegetation am nächsten kommt und die auf veränderte Handlungen auch elastisch, mit einer Änderung des Artenbestandes reagieren kann.

Was zu tun wäre

Zu oft werden die sozialen Prozesse und die Gestaltwerdung der Natur durch eine alles dominierende «Gestaltungsidee», durch eine alles «Gewordene» zerstörende Gartendekmalpflege oder durch ein naturideologisch verbrämtes Biotopmanagement zerstört. Was bleibt, ist immer nur Imitation. Imitation ländlicher Lebensweisen, Imitation der Architektur, Imitation von primären menschlichen Nutzungen, es bleibt das Ganze Versatzstückinstrumentarium der Gartenarchitektur.

Es ist nicht nötig, über Natur im Gestaltungsprozess zu diskutieren, Magerwiesenfetischisten den Rasenfreaks und die Gartenquadratur der Nierenform gegenüberzustellen; es sei jedem seine persönliche Gartenform zugestanden. Die Zeit drängt aber, die Frage zu stellen, ob die Landschaftsarchitektur überhaupt fähig ist, die Probleme sozialer und ökologischer Natur mit diesen seit je gültigen (gestalterischen) Ansätzen anzugehen oder ob dazu nicht eine Neuorientierung stattfinden müsste. Und dazu wäre die theoretische Grundlegung unseres Faches zu leisten, die letztendlich zu einem Paradigmenwechsel führen müsste, einem Paradigmenwechsel, der es endlich erlauben würde, gesellschaftlich relevante Themen anzugehen.

l'aménageur). La nature associée à ces processus (de jardinier) sera toujours cette nature (ou végétation) qui est la plus proche de la végétation potentielle de ces lieux et déterminée par ces actions. Si ces actions changent, elle réagira de manière flexible, simplement par un changement dans le peuplement des espèces.

Ce qu'il faudrait faire

Trop souvent les processus sociaux et ceux de la nature sont ruinés par une «idée d'aménagement» par trop dominante, une conservation des jardins qui supprime tout ce qui est «devenu» ou une gestion des biotopes à l'idéologie enjolivée. Ce qui reste est toujours une imitation. Imitation des mœurs rurales, imitation de l'architecture, imitation d'utilisations humaines primaires, c'est là l'ensemble des instruments décoratifs de l'architecture paysagère.

Il n'est pas nécessaire de discuter la nature dans le processus de gestion, d'opposer les fétichistes des prairies maigres aux fanas des pelouses et la quadrature du jardin à la forme en rein, à chacun sa forme de jardin personnelle. Mais il est grand temps de se demander si l'architecture paysagère est en mesure de résoudre les problèmes d'ordre social et écologique avec les procédés (en matière d'aménagement) valables depuis toujours, ou si une orientation nouvelle s'impose. Les bases théoriques de notre branche devraient alors être établies, il pourrait en découler un changement de paradigmes, un changement de paradigmes qui permettrait enfin que l'on puisse s'attaquer à des thèmes sociaux d'importance.

ed", or by biotope management embellished with nature ideology. What remains is always just imitation. Imitation of rural ways of life, imitation of architecture, imitation of primary human uses, what remains is the entire range of set piece instruments of garden architecture.

It is not necessary to discuss about nature in the design process, to confront meagre meadow fetishists with lawn fanatics, and the rectangular garden with the kidney form. Everyone should be allowed to have his own personal garden form. But time is pressing to ask the question whether landscape architecture is at all capable of tackling the problems of a social and ecological nature with these (design) approaches which have been valid from time immemorial, or whether there should not be a reorientation. And for this we would have to lay the theoretical foundations of our profession which would, in the final resort, necessarily lead to a change of paradigms, a change of paradigms which would finally allow socially relevant topics to be tackled.

Quellen- und Literaturhinweise

Hülbusch, Karl Heinz; Böse, Helmut: Revision der Visionen. In Damian, Michael (Hrsg.): Natur im Griff. Frankfurt, 1989.

Hard, Gerhard; Pirner Jürgen: Stadtvegetation und Freiraumplanung. Osnabrück, 1985.

Shafer, E. L.: It Seems Possible to Quantify Scenic Beauty... Upper Darby, 1970.

Werlen, Benno: Handlung, Gesellschaft und Raum. Stuttgart, 1987.

Winkler, Andreas: Das Naturgartenhandbuch für Praktiker. Aarau, 1989.

Wyss, Franz: Umwelt und Wohlbefinden am Wohnort. In «Der Gartenbau» 5/1989, S. 235ff.



Links: Die Vegetation macht gesellschaftliche, ökonomische Prozesse sichtbar, lässt sie Gestalt werden: Die bäuerliche Nutzung wurde hier aufgegeben, der eine Torflügel bleibt daher geschlossen (Garten A. Winkler).

Rechts: Auch ohne menschliche Handlungen, ohne «bewusste Gestaltung» werden die Prozesse der Formung und Gestaltfindung weitergehen (Garten A. Winkler).

A gauche: La végétation met en évidence des processus sociaux et économiques, elle permet à l'aménagement de s'instaurer. Ici, l'affectation agricole a été abandonnée, un des battants de la porte demeure désormais fermé (Jardin A. Winkler).

A droite: Même sans intervention humaine, sans aménagement «conscient», le processus de développement des formes et de trouvailles ornementales se poursuit sans relâche (Jardin A. Winkler).



Left: The vegetation makes social, economic processes visible, lets them take shape: the farm use has been given up here, so one wing of the gate remains closed (Garden A. Winkler).

Right: Even without human activities, without "conscious design", the processes of formation and taking shape will continue (Garden A. Winkler).